



**Adolph von Menzel, Blick aus dem Fenster auf Spaziergänger mit Schirmen, wohl in der Kurhausstraße in Bad Kissingen, 1889, Zimmermannsbleistift, teils gewischt.**

Ehemals Sammlung Alfred und Gertrude Sommerguth. Im Februar 1939 Versteigerung durch das Auktionshaus Lange, Berlin. Auf Vermittlung von Bassenge Kunstauktionen erfolgte im Jahr 2021 eine gütliche Einigung der vormaligen Eigentümer mit den Erben nach dem Ehepaar Sommerguth.

# Keynote

## Schuld, Sühne und Versöhnung

Michael Wolffsohn

Restitution – fair und gerecht? Dieses weite Thema wird seit Jahren auf die Raubkunst verengt. Tatsächlich ist von einem Menschheitsthema die Rede. Von Schuld, Sühne und Versöhnung. Wir können uns auch nicht allein auf Raubkunst beschränken. Wir müssen den Raub an sich, den gesamten Raub der NS-Räuber betrachten – und natürlich auch die Frage nach den vielfältigen Profiteuren stellen. Der Blick auf die Profiteure, also die Räuber, reicht nicht. Wir müssen Räuber und Beraubte, Täter und Opfer, Väter, Söhne und Enkel betrachten.

Die vielen Wenn und Aber sind bekannt, doch die Bundesrepublik Deutschland war, ist und bleibt ein Rechtsstaat (auch nach dem „Rechtsterror von Halle“ und nach diversen Freilassungen islamischer Messerstecher). Trotz bekannter oder noch unbekannter Rechtsdefizite. Nie sind Ideal und Wirklichkeit deckungsgleich. Natürlich auch nicht in unserem Land. Obwohl viele deutsche Eltern, Kinder und Enkel noch immer mutmaßliche Profiteure der NS-Raubaktionen sind, kann man unmöglich „die Deutschen“ als willentliche oder wissentliche Profiteure oder gar Miträuber bezeichnen. Lassen wir die Kirche im Dorf.

Groß, dominant ist der Chor derer, die zu Recht sagen: Rückgabe oder Entschädigung. Andere sagen, ebenfalls zu Recht, Rückgabe und Entschädigung. Das gebiete die Gerechtigkeit. Und wenn es das Recht nicht gebiete (ein Stichwort heißt „Verjährung“), so sei das Recht zu ändern.

Die nachträgliche Änderung eines Rechts ist rechtssystematisch höchst problematisch, sie ist eigentlich inakzeptabel. In diesen recht sauren Rechtsstaatsapfel müssen wir Anhänger und Verfechter des Rechtsstaats beißen. Das ist hart, aber aus den genannten übergeordneten Gründen notwendig. Für die Menschen, nicht gegen sie, obwohl es auf den ersten Blick anders scheint. Recht führt wahrlich nicht immer zu Gerechtigkeit, doch Recht verhindert Rache, und nicht selten ist die von „Volkes Stimme“, vom „gesunden Volksempfinden“, verlangte „Gerechtigkeit“ nur ein anderes Wort für Rache.

Recht und Gerechtigkeit (wie immer man sie definiert) sind hohe Güter. Der innere Frieden ist es auch. Der innere Frieden, der auf Versöhnung basiert. Doch der innere,

auf Versöhnung fußende Frieden wird, so hart das klingt, manchmal durch Recht und Gerechtigkeit gefährdet. Ich muss das erklären.

Jegliche Straftat erfolgt zum Zeitpunkt eins. Die Strafe folgt zum Zeitpunkt zwei, drei, vier oder später. Die Strafe ist die Reaktion auf die Aktion. Sie gilt jedoch der Person, welche die Straftat bzw. Aktion begangen hat. Die Strafe für die Tat der Väter auf deren Kinder, Enkel oder Urenkel zu übertragen ist ein Systembruch. Das zur Seite der Täter und ihrer Nachfahren.

Angewandt auf die Seite der Opfer-Nachfahren heißt das: Das gesamte, meinem Großvater Karl Wolffsohn von den NS-Verbrechern geraubte Eigentum wäre mir mindestens zurückzugeben. Wahrscheinlich müsste ich darüber hinaus für entgangene Gewinne entschädigt werden. Das wäre gerecht und rechtens.

Operation gelungen, Patient gestorben. Verbrannte Erde. Keine Versöhnung weit und breit. Keine Versöhnung zwischen den Nachfahren der Seite A und der Seite B, Juden und Nichtjuden, den Nachfahren der Räuber, die selbst keine Räuber sind, und den Nachfahren der Beraubten, die nicht selbst beraubt wurden. Verbrannte Erde, keine Versöhnung.

Ich habe auf Rückgabe und Entschädigung verzichtet, historische Aufarbeitung und Sichtbarmachung verlangt, bekommen und teils selbst vorgenommen. In meiner Familiengeschichte, *Deutschjüdische Glückskinder*. Das Recht besagte: Verjährung.

Gerecht war das nicht, und nachträgliche Rechtsetzung wäre Rechtsverdrehung. Recht ist zur Regelung von Gesellschaften unverzichtbar. Dass rechtliche Entscheidungen immer richtig oder gar mit Gerechtigkeit gleichzusetzen wären, bleibt ein frommer Wunsch. Das hat (auch) die Familie Wolffsohn oft erfahren.

Recht reicht nicht, Gerechtigkeit reicht nicht. Zu erreichen ist Versöhnung. Versöhnung heißt nicht: verdrängen oder vergessen. „Gegen das Vergessen!“ Oh, wie ist das platt.

Natürlich nicht vergessen. Wie könnten, wie sollten die millionenfachen NS-Verbrechen vergessen werden? Diese Vorstellung ist absurd.

Wahrheits- und Wirklichkeitsleugnung sind langfristig nicht möglich. Irgendwann kommt die historische Wahrheit immer ans Licht, auch wenn der sogenannte Atem der Geschichte oft in Atemnot gerät. Irgendwann, wenngleich erst nach Jahrzehnten, wurde die NS-Raubkunst auch öffentlich entdeckt und thematisiert. Meinesgleichen müssten und könnten jenseits von Raubkunst etwa die Rückgabe von Raubimmobilien und anderen Raubgütern fordern.

Was ein werteorientiertes Gemeinwesen außer Recht und Gerechtigkeit braucht, ist historische Wahrheit. Historische Wahrheit als Grundlage der Versöhnung. Versöhnung durch Wahrheit. Wahrheit statt Strafe. Keine Strafverfolgung. Das scheint empörend. Doch Hand aufs Herz: Entsprachen die meist nicht einmal abgessenen Haftstrafen

der in Nürnberg oder im Frankfurter Auschwitz- oder im Münchner Demjanuk-Prozess Verurteilten ihren Verbrechen? Nein. Das jeweilige Strafmaß mag dem Recht entsprochen haben, doch nicht dem Gerechtigkeitsempfinden. Haben die Justizpöbel nach dem Ende der DDR für Recht oder gar Gerechtigkeit gesorgt? Im schönen, fernen Chile durfte Erich Honecker sein Leben friedlich aushauchen. Soweit ich weiß, fehlten dort in seinem kleinen Garten nur noch die Gartenzwerge zum vollständigen Idyll an der Seite seiner Frau Margot.

Der Verzicht auf vermeintlich klar bestimmtes oder bestimmbares Recht, welches – noch unwahrscheinlicher – Gerechtigkeit herstellen sollte, deckt sich übrigens durchaus mit biblisch-alttestamentlichem Denken. Stichwort: Kain und das Kainszeichen. Der Brudermörder Kain wird weder von Gott noch von Menschen bestraft. Er muss lebenslang das Kainszeichen tragen. Einerseits ist es Schandmal, andererseits Schutz. Schutz vor Strafe durch andere Menschen. Jenseits des bildhaft Wortwörtlichen steckt in diesem Bild eine schier unermessliche Weisheit: Mord ist weder wiedergutzumachen noch gerecht zu bestrafen. Die wirksamste Strafe des Mörders ist seine dauerhafte, lebenslange moralische Ächtung und gesellschaftliche Isolierung durch Sichtbarmachung bzw. Brandmarkung seiner Tat, durch das Kainszeichen. Die Wahrheit über die Tat ist die härteste aller Strafen für den Täter.

Das Kainszeichen anbringen kann nur eine, genauer: die moralische Instanz. In der Bibel ist es Gott. Das Bibelbild übertragen auf die Wirklichkeit des Menschen wäre das Gewähren von Amnestie bei gleichzeitiger Kennzeichnung bzw. Nennung des Schuldigen und seiner Schuld. Diese Amnestie gewährt, wie gesagt, der Mensch. Aber nicht jeder Mensch, sondern eine moralische Instanz. Echte moralische Instanz und nicht „von Amts wegen“. Doch wer und wo ist heute Nelson Mandela oder Mahatma Gandhi?

Kinder und Enkel der Täter sind keine Täter, und Kinder und Enkel der Opfer sind keine Opfer, wenngleich Ergebnisse der wissenschaftlichen Psychologie dokumentieren, dass die historisch wahren Taten oder Leiden der Eltern die Kinder und Enkel erheblich belasten bzw. traumatisieren.

Durch Wahrheit Versöhnung. Das war auch meiner Familie und meine Maxime, als wir für die Erneuerung der denkmalgeschützten Berliner Wohnanlage *Gartenstadt Atlantic* langfristig auf Erträge aus diesem Familieneigentum und, wie erwähnt, auf Entschädigung anderer Raubgüter verzichteten.

Warum trotzdem unser Verzicht? Weil der Teufelskreis von Tat und Vergeltung durch Bestrafung durchbrochen werden sollte. Das klingt edel und nobel, doch es fiel uns nicht schwer. Unsere Lebensentwürfe hatten wir ohne jenes Eigentum, ohne dieses Erbe, geplant und verwirklicht, obwohl der Erbgang in der Tradition der europäischen und amerikanischen Demokratie ein Naturrecht ist. „Life, liberty, property“ – wobei *property* auch als Erbe zu verstehen ist.

Anders als in unserem Fall gab und gibt es freilich Holocaustopfer und Opfernachfahren, die nach der Schoah in bitterster Armut lebten. Das war, das ist ein Skandal. Doch wozu mehr oder wieder haben, wenn man, wie meine Familie und ich, trotz und nach dem Raub auch ohne vollständige Erstattung genug hat? Mehr als genug brauchen wir nicht, wollen wir nicht.

Aus Naturrecht, Recht und Vergangenheit abgeleitet, rückwärts betrachtet, wäre die Rückgabe gerecht und rechtens. Vorwärts geschaut, hätte sie alte Wunden aufgerissen.

Wem das Sein mindestens so wichtig wie das Haben ist, wird mir zustimmen. Das ist meine Sicht. Ich maße mir nicht an, sie für allgemeingültig zu erklären.

Versöhnung sei das Ziel. Das ist die Aufgabe. Nach Schuld: Umkehr. Nach Umkehr: Sühne. Nach Sühne Versöhnung und durch Versöhnung Frieden. Schuld – Umkehr – Sühne – Verzicht – Versöhnung – Frieden.

Schuld, Umkehr, Sühne war die Aufgabe der Tätergeneration. Auf der gesamtstaatlichen Makroebene und, wo nötig, auf der individuellen Mikroebene.

Versöhnung und Frieden ist die Aufgabe der Täter-Nachfahren und die Aufgabe der Opfer-Nachfahren. So schwer es Opfer-Nachfahren auf der Makro- oder Mikroebene und auch mir (manchmal) fällt, so bitter es scheint, so ungerecht es ist, so phrasenreich, acht- und gedankenlos Gedenkpolitiker denken und reden – für Versöhnung und Frieden sollten die im Wohlstand (nicht die in Armut) lebenden Erben der dritten Generation sowie ihre Nachfahren auf das geraubte und nicht erstattete Familieneigentum verzichten. Dieses einst geraubte und nicht erstattete Eigentum sollte jedoch als solches dauerhaft gekennzeichnet werden. Als Kainszeichen.

Wer, wenn nicht wir? Wann, wenn nicht jetzt? Ich bin nicht so vermessen, uns oder gar mich an Mandela zu messen. Doch wozu haben wir Vorbilder? Wir können es ihnen nicht gleich tun. Ich, wir bestimmt nicht. Aber den Vorbildern nacheifern können und sollen wir. Wir müssen, wenn wir nach der Unmenschlichkeit Menschlichkeit, Versöhnung und Frieden wollen.